

11  
Der Safer  
der beste Name einer Obrigkeit

---

wurde

bey

Hochfeyerlichem Leichenbegängniß

des weiland

Hochedelgebornen

Gestrengen, Besten und Hochweisen Herrn

S E R R R

Johann Wilmson

Höchstverdienten ältesten Bürgermeisters

wie auch

rühmlichst gewesenen Stipendiaten- und Pauperherrn  
der Königl. Stadt Elbing

in der Evangelischen Kirchen zu St. Marien

vermittelst einer Standrede

vor dem hohen Altar

vorgefallet

von

Daniel Rittersdorf

Past. prim. und R. M. Sen.

Im Jahr 1756 den 16 Junii.

Elbing,

gedruckt bey Johann Gottlieb Rohrmann.

Der  
Hochedelgebornen  
aller Ehr- und Tugend- Hochbegabten Frauen  
F R A U E N

Sophia Selena  
geb. Meyenreißin

des weiland  
Hochedelgebornen Herrn Bürgermeisters  
H E R R N

Johann Wilmsons

nachgelassenen  
Hochgebeugten Frau Wittwen

übergiebet diese  
Ihrem Hochseligen Herrn  
auf Ihren Veruf

gehaltene Standrede

zum guten Andenken Desselben  
zum Trost und Aufmunterung in Ihrem Wittwenstande  
und

zur Dankbarkeit für alle genossene väterliche Liebe und Wohlthätigkeit  
von dem Hochseligen

Derselben

zum Gebet und Diensten  
gehorsamster

Daniel Rittersdorf.



**Nach Standes- und Ehrengelühr,**  
**Allerwärts**  
**Höchst- und Hochgeehrte,**  
**auch Werthgeschätzte Anwesende!**



**B**esser konnte Gott seinen Eliakim, den Sohn Hilkia, nicht empfehlen, als wenn er von ihm sagt: Ich will ihm des Sebna Rock anziehen, und mit seinem Gürtel gürten, und seine Gewalt in seine Hand geben, daß er Vater sey, derer, die zu Jerusalem wohnen und des Hauses Juda, Jes. 22, 21. Wenn Pharao vor dem Joseph ausrufen ließ: Dis ist des Landes Vater: 1 B. Mos. 41, 43. so war es ein königlich Wort; aber wenn Gott es verlautet, so ist es ein göttlich Wort. Mich dünket hier einen göttlichen Beruf und eine göttliche Bestallung einer gottgefälligen Obrigkeit gefunden zu haben. Ist dieselbe besonders ein Nachbild Gottes, der in ihr sich spiegelt; ist Gott der rechte Vater über alles, was Kinder heißet, im Himmel und auf Erden; gefällt er sich in diesem Titel; läßt er sich so gerne damit begrüssen: so kann man leicht gedenken, daß die Obern ihm auch am besten gefallen, wenn sie als Väter sich zeigen, und dafür von ihren Unterworfenen erkannt werden.

werden. Es sind deren eben nicht viel. Was Paulus von den Lehrern mit Recht behauptet: Ob ihr gleich zehntausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viel Väter: 1 Cor. 4, 15. dasselbe gilt auch von der Obrigkeit. Die wenigsten sind väterlich: und wenn sie es sind, so mag man sie wohl ansehen als grosse Geschenke vom Himmel. Denen giebet Gott das gebührende Ehrenkleid, den Gürtel, die Gewalt; nicht daß sie damit, wie Sebna, stolziren, in köstlichen Wagen sich einwiegen, und eitelen Ruhm in prächtigen Grabmahlen, so gar bey der Nachkommenschaft suchen, also sich nur zum Ziel ihres Ansehens machen sollen, welches aller falschen Staatsleute Eigenschaft ist: sondern darum werden sie über andere erhoben, daß sie mit desto grösserem Nachdruck als Väter sich behaupten können.

Wenn ich sage, daß wir heute in der Person des Hochadelgebornen, Gestrengen, Besten und Hochweisen Herrn **Johann Wilmsons**, Höchstansehnlichen ältesten Herrn Bürgermeisters, einem Vater unserer Stadt, die letzte Ehre seiner Leichenseyer geben: so werden mir alle, die Ihn gekannt, vollkommen Recht geben. Sie werden in Ihm die väterlich behauptete Ehre und Liebe ohnschwer sich erinnerlich machen. Eben dahero verspreche mir von allen hier versammelten Geehrten Anwesenden eine muntere Aufmerksamkeit, weil ich nichts vorbringen will, als was sie selber wissen und mit ihrem Beyfall bekräftigen können.

Es müssen diejenige erst gute Kinder gewesen seyn, welche gute Väter seyn wollen. Sie müssen erst ihre Väter geehret haben, wenn sie selbst die Vaterehre sich versprechen wollen. Es ist ein Zufall des Glücks, wozu niemand beytragen kann, von vornehmen Eltern und Ahnen abzustammen. Indessen ist es eine grosse Aufmunterung für die Nachkommen, die Tugend, welche die Vorfahren erhoben, nachzuahmen. Eben dadurch werden diese auch nach dem Tode und im Grabe geehret, wenn ihre späte Enkeln in ihre gute Fußstapfen treten, und lebendige Abdrücke ihrer rühmlichen Voreltern werden. Sonst ist es besser der erste in seinem Geschlecht durch Tugend, als der letzte durch seine Laster seyn. Marius, der siebenmal Bürgermeister in Rom gewesen, ward, weil er von geringer Abkunft war, als ein neugebackener verachtet. Aber er antwortete denen vornehmen Patritien und Herrensohnen klüglich: Eurer Väter Verdienste sind ein Glanz, wo bey man eure Laster desto besser kennen kann. Unsers Hochseligen Herrn Bürgermeisters Ahnen sind aus der glückseligen Insul des belobten Engellands ursprünglich, wo sie von jeher in gutem Ansehen gestanden.

gestanden. Nachdem sie ihren Aufenthalt und Sitz nach Elbing ver-  
leget, haben sie sich mit dem edlen Blut der Tettelbachen, der Jung-  
schulzen von Köbern und der Beckherren verbunden. Sie haben  
sich ihres Wohlgearteten Abkömmlings nicht zu schämen gehabt, so  
wenig Er sie durch ungleiche Auführung beschämet. Er hat demnach  
einen wahren Glanz von ihnen geerbet, in welchem Er selbst als ein  
Vater dieser Stadt geehret worden ist.

Eine nicht geringe Zierde gaben dem Hochseligen auch seine eigene  
Kinder, die Er wohl erzogen, da sie Ihm Gott von seiner Edlen  
Meyenreisin geschenkt. So gar hat Er Freude und Ehre gehabt  
von seinen lieben Stiefkindern, die unter seiner guten Hand wohl ge-  
rathen, und Ihm nicht genugsamen Dank sagen können, für seine  
recht väterliche und liebevolle vernünftige Anführung und Sorgfalt für  
ihr Wohlseyn. Doch diese Zierden sind alle nur von aussen und  
fremde, würden auch wenig Eindruck haben, wenn nicht die eigene  
Ihm selbst Ehre gemacht hätten.

Väter müssen die Ihrige übertreffen, wenn sie wollen von ihnen  
hochgeachtet seyn. Sie müssen in ihrer Einsicht viel scharfsichtiger seyn,  
und ihre Klugheit muß fruchtbar seyn an gutem Rath: denn sie  
sollen ja die Augen des gemeinen Wesens seyn, wodurch der ganze  
Körper geführt wird. Verstand kommt selten vor den Jahren. Die  
Zeit bringet durch ihren mannigfaltigen Wechsel der vielen Begeben-  
heiten, die darinnen vorkommen, eine lange Erfahrung, die beste Lehr-  
meisterin der Klugheit. Wenn die Haare unter derselben grau ge-  
worden sind, so werden sie sodann erst eine Krone des Alters, die sich  
eine Betrachtung und Verehrung von jedermann zuwendet.

Ein kluger Rath hilft nichts, wenn derselbe nicht zu rechter Zeit  
ausgeführt wird. Wer sein angefangenes Werk stecken läßt, macht  
sich verächtlich. Wer einen Thurm anhebet zu bauen, und solchen  
nicht ausführt, macht sich den Vorübergehenden zu spott. Denn  
erhebet sich im Gegentheil die Ehre der Alten, wenn sie ihre Absichten  
reißlich und lange überlegen, und zuletzt munter zu Stande bringen.  
Aus ihren weisen Werken und Meisterstücken wird der Meister selbst  
gelobet.

Doch, wenn jemand seine Klugheit auch aufs höchste getrieben;  
wenn er durch den Ruhm der unwissenden Schmeichler sich auch einen  
Thron neben dem weisesten Salomo gebauet; wenn es ihm glückete,  
wie dem Abitophel, zu seiner Zeit, der, wenn er einen Rath gab,  
so war es, als ob man Gott um etwas gefragt hatte: 2 Sam. 16, 24.

so würde dennoch seine Ehre nicht aufrecht bleiben können, sondern zu Schanden werden müssen, wenn er ein lasterhaftes Herz durch eine schändliche Zunge und durch böse Werke verrathen würde. Die wahre Tugend machet sich, ja erzwinget sich bey jedermann, auch selbst bey denen, die ihr nicht hold sind, eine Ehrfurcht. Denn sie werden dadurch beschämnet, und sehen sich durch ihren Glanz herunter gesetzt. Im Gegentheile hält selbst ein Lasterhafter den andern verächtlich, weil er seines gleichen ist. Gewiß, es wird kein Schandbube den andern im Ernst loben. Ein Vater muß also in ausübung der Tugend strenge seyn. Er muß sich nicht einmal die geringste Schwachheit zu gute halten; alles unanständige muß er an sich genau wahrnehmen und mit aller Sorgfalt ablegen: so wird er bey seiner Ehre sich recht behaupten.

Für allen andern zieret eine väterliche Obrigkeit eine unpartheyische Gerechtigkeit, daß sie nicht nach Gunst, noch aus Rache, vielweniger aus Furcht das Recht beuge und zu einer falschen Waagschale mache. Denn das sind Leidenschaften, welche einem Ehrwürdigen Vater nicht anständig sind. Vielmehr muß er Reichen und Armen, Freunden und Feinden, Fremden und Bekannten, die Vortheile des Rechts gleichdurch genießen lassen. Es gehöret dazu eine große Festmüthigkeit, eine wahre Großmuth, die von allen falschen Neigungen gereinigt ist. Er unterscheidet sich dadurch von niederträchtigen und kriechenden Seelen, die sich den Anfällen und Versuchungen der Bösen Preis geben, mittlerweile er sich bey ihnen in Ehrfurcht setzet, wenn er sein anvertrautes väterliches Ansehen mit Nachdruck gebrauchet.

Ich bekenne es, daß ein gerechter Vater der Stadt dabey nicht ohne Haß und Verfolgung bleiben kann. Niemand will gerne unterliegen, und die, welche nach der Gerechtigkeit den kürzern ziehen müssen, werden sich an der Gerechten Unschuld zu rächen suchen. Wenn die aufgebrachte Bosheit mächtig ist, thut sie auch Schaden. Aber hier kann der unpartheyische Vater auch im Leiden groß werden, wenn er mit Gedult die Anfälle erträget, und durch sein Leiden gleichwohl von dem Tugendweg sich nicht abdringen läßt. Dadurch beweiset er, daß zwar er, aber nicht seine Gerechtigkeit kann unterdrucket werden. Solches hat zu allen Zeiten den Ruhm der größten Leute auf den höchsten Gipfel erhoben, wenn sie um der guten Sache willen kein Bedenken gehabt zu leiden, ja, erfordernden Falles, den Tod zu erdulden.

Die falsch berühmte Kunst der Verstellung hat man bey den Obren solcher Nothwendigkeit geachtet, daß es sogar zum Sprichwort geworden: *Qui nescit simulare & dissimulare, nescit regnare*; Wer sich nicht verstellen und hinter dem Berge halten kann, der kann auch nicht regieren. Wie noch die alte Aufrichtigkeit in den teutschen Herzen wohnte, liessen sie diese Kunst denen feindlichen Franzmännern über, unter welchen sie geboren und gezogen war. Aber heute will sie allmählich die ganze Welt bezaubern. Es ist wahr, es lüget sich der falsche Statist durch manche Hindernisse durch, der die Lügen zu seiner Zuflucht, und die Heuchelei zu seinem Schirm gemacht. Aber eine wahre Ehre kann er sich dadurch nicht erwerben. Er ist ein Abscheu vor jedem redlichen Herzen. Unter seiner Staatslarve wird der Betrüger entdeckt und beschämnet. Treue und Wahrheit aber, in Erfüllung seiner Zusage, wie sie an sich schon ihren Werth hat und erhält: also wird sie desto schätzbarer, je seltener sie in der letzten Zeit der Welt wird, und machet ihrem Besizer ein gerechtes und vorzügliches Ansehen.

Es ist wohl eine betrübte Nothwendigkeit, wenn man zu den Zwangsmitteln der Strafen greifen muß: aber der Vater würde seiner Ehre, die ihm so nöthig ist, viel vergeben, wenn er nicht den Ernst gegen die Laster zeigte, die in seiner Haushaltung Unruhe und Verwirrung anrichten, wenn er nicht die beleidigte Unschuld an ihren Feinden rächete und die Ehre der verachteten Obrigkeit in Sicherheit setzte. Es bedienet sich also der Vater der von Gott verliehenen Mittel mit Weisheit und Nachdruck, und erhält sich dadurch bey seinem väterlichen Ansehen ungekränkt.

Doch alles dieses hülfte nichts, wenn Gott, der allein Ehre hat, sie der Obrigkeit nicht gäbe, die solche durch wahre Gottesfurcht bey ihm suchen muß. Denn wie sie ihn dadurch selbst ehret: so kann sie sich auch die gewisse Rechnung machen, daß er sie wieder ehren werde. Solches hat Gott dem Samuel versprochen und treulich gehalten: *Wer mich ehret, den will ich wieder ehren.* 1 Sam. 2, 30.

Wir dürfen nur die Augen zurücke werfen auf unsern in Gott ruhenden Herrn Bürgermeister. Jedermann wird mit mir eins seyn, daß Er mit großem Ansehen seine Würde geführt. Woher kam Ihm diese vorzügliche Ehre? Er bewies sich als ein Vater unter uns durch seine Weisheit und klugen Rath; durch muntere Ausführung wohlüberlegeter Anschläge; durch seine wohlstandige Sitten; durch seine unpartheyische Gerechtigkeit: durch seine Gedult in allen Widerwärtigkeiten; durch seine Treue und Redlichkeit; durch den weisen

Gebrauch der anvertrauten Gewalt in Bestrafung der Bosheit. Diese Ehre eines Vaters hat Er genossen im Leben, die wird Ihm auch bleiben durch das gute Andenken im Grabe und bey den spätesten Nachkommen. Ist Er gleich der letzte, der seinen Geschlechtsnamen allhier geführt: so wird doch sein guter Name bleiben, wie eine ausgeschüttete Salbe, mitlerweile das Andenken der Gottlosen vergehen, ja ewig stincken wird. Vor allen andern hat Ihm die Gottesfurcht, die Er überall, besonders bey öffentlichem Gottesdienst, den Er noch zweene Tage vor seinem seligen Ende andächtig bengewohnet, nicht allein Ehre vor den wahren Verehrern Gottes, sondern auch vor Gott selbst gemacht, die nach seinem Abscheiden der unsterbliche Geist bereits genüßet, und der verwesende Leib in der Auferstehung erwartet.

Ich weiß nicht, ob diese Eigenschaften, die Ihm Ehre gemacht, Ihm auch nicht zugleich Liebe bringen müssen, die besondere Zuneigung der Herzen, die Ihn nicht allein hochachten, sondern auch alles gutes gönnen, alles gutes erweisen, die sich über seine unangenehme Zufälle betrüben, denen Er niemalsen zu lange gelebet, die Ihn wohl immer bey sich hätten behalten. Jedemoch ist noch etwas besonders an Ihm zu bemerken, welches wie jener wunderbare Stein, das Geheimniß der Natur, der Magnet auch eiserne Herzen an sich zu ziehen vermochte.

Ein rechter Vater sucht nicht das seinige, sondern seiner Kinder bestes. Denn Kinder sollen nicht den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. 2 Cor. 12, 14. Es ist unnatürlich, auch kaum unter wilden Cannibalen erhöret, daß Eltern den Ihrigen das Brod aus dem Munde reißen. Gewiß thun es Bären und Tieger nicht ihren Jungen. Indessen fesselt der Eigennuß die Herzen der Menschen, die andern vorgesezet sind, sehr ofters dergestalt, daß sie sich nur alles, und diesen nichts gönnen. Nero, der berühmte Bäterich, hat pflegen zu seinen bestallten Amtsleuten zu sagen: Du weißt, was ich will, nemlich, daß keiner etwas, sondern, daß ich alles habe. Aber dergleichen sind auch keine Väter, und verdienen auch keine Liebe von ihren Unterthanen. Väter sorgen für ihre Kinder mehr, als für sich selbst. Sie sehen ihre eigene Habseligkeit an, als lauter Nullen, welche nichts gelten, wo nicht ihre Kinder als Zahlen davor stehen, und ihnen den Werth geben. Diese uneigennütlichkeit, diese Sorge für die Ihrige, fürnehmlich diese Freude, solche im guten Wohlstande zu sehen, machet eine kindliche Liebe. Dieses hat unser ewigte Vater und Bürgermeister auch gewußt, der durch Verläugnung seines eigenen ungerechten Vortheils, den Er dem gemeinen Besten gerne aufgeopfert, die Liebe erkenntlicher Bürgerschaft Ihm gewonnen hat.

Hievon

Hievon war eine angenehme Frucht seine grosse Dienstfertigkeit, jedermann nach Vermögen zu helfen, die so weit ging, daß Er sich recht betrübte, wenn seine Absichten gehindert wurden, entweder durch das Gegenarbeiten anderer, oder durch die unerbittliche Nothwendigkeit. Für sich und aus eigener unordentlicher Gemüthsbewegung war Er kaum fähig jemand eine Bitte abzuschlagen. Das war väterlich; das mußte nothwendig Liebe in den Herzen gebähren. Darin war Er ganz anders gesonnen, als diejenige, die sich eine eigene Lust daraus machen, die gerechteste und billigste Anforderungen Jahre und Tage aufzuhalten, um sich nur nothwendig zu machen, und ihren Nutzen mit dem unerschwinglichen Schaden der ohne dem Nothleidenden zu finden, welche billig als ein Fluch und Abscheu des menschlichen Geschlechtes angesehen werden.

Sah Er das Wohl unserer Stadt; gedachte Er an die Wohlthaten, die Gott unserem Ort und in demselben besonders unserer löblichen Bürgerschaft zufließen läßt; betrachtete Er, daß Handel und Wandel sich besserte, und wie das Blut im menschlichen Körper einen gesunden Umlauf hatte: so war es seine größte Freude. Merkte Er hingegen, daß das gemeine Wesen litte, die theure Vorrechte und Freiheiten unter die Füße getreten wurden, und der Neid seinen geschärften Zahn an unser Wohl setzte, ohne daß demselben abgeholfen werden konnte: so machte Ihm solches nicht wenig Bekümmerniß. Wer konnte den liebevollen Vater wohl ohne Gegenliebe ansehen?

Nicht allein das allgemeine Beste, sondern auch das besondere eines jeden, nicht allein die allgemeine Noth, sondern auch die jedem eigene, rührte Ihm, als einem Vater, das Vaterherz. Denn Er war sehr mitleidig. Selbst, wenn Er sein Amt und seine Gewalt zum Strafen brauchen mußte, that Er es nicht anders, als ungerne und mit dem größten Mitleiden. Dammhero Er auch von denen zuweilen geliebet ward, denen Er schwer fallen mußte, weil auch unter denen ernstlichsten Ahndungen sich die Liebe nicht verbergen konnte.

Müssen wir gestehen, daß Er über seiner väterlichen Ehre billig gehalten, und sich bey derselben zu behaupten wohl gewußt hat: so war doch solches kein unerträglicher Stolz, der mit Geringschätzung und Verachtung anderer verknüpft ist, welches billig verhasst machet. Denn den Hoffärtigen ist beyde Gott und die Welt feind, denn sie handeln für allen beyden unrecht. Sprach 10, 7. Vielmehr, je höher Er ward, je mehr Er sich demüthigte, je mehr Er sich auch zu denen geringsten herunter ließ. Er machte sich mit Leuten, die weit unter

seinem Stande waren, recht vertraulich, welches seine väterliche Liebe verrieth, die eine Gegenliebe reizete, ohne die väterliche Ehrfurcht zu verletzen.

Wenn wir die Quellen gefunden, woher seine väterliche Ehre und Liebe als Bächlein geleitet werden müssen: so dürfen wir uns auch nicht wundern, daß sich selbige bey aller Gelegenheit geäußert. Stieg Er empor, und erhöhete Er sich auf den Stufen wohlverdienter Ehre: so hielt solches nicht allein jedermann genehm, sondern freuete sich auch darüber. Hörete man von seinen und der Seinigen zugezogenen Leiden und Krankheiten: so ward man von einem mitleidigen Schmerz durchgedrungen. Sein seliges Ableben am letzten Pfingstdienstag, war in unsern Augen, auch in seinem 72jährigen Alter noch viel zu frühe.

Ich darf nur einen Blick fallen lassen auf die werthe Bürgerschaft: so finde nicht allein dieselbe durch die Liebe zahlreich versammelt, sondern auch beschäftigt, zu seinem Andenken nach dem Lebensschluß, Ihm ihre Liebe, durch Ertragung seines Sarges, zu beweisen.

Ein hohes Rath's-Collegium, dessen würdigstes Mitglied Er bis in das zwanzigste Jahr gewesen, kann seine Hochachtung und Liebe gegen denselben nicht verbergen, da Es auch dessen Asche und Andenken durch eine lieb- und zahlreiche Versammlung bey den traurigen Leichengebräuchen an dem heutigen Tage ehret.

Es ist hart, daß noch nicht in einem Jahr drey älteste Herren Bürgermeister sich in ihrer Würde und im Tode gefolget sind. Gott heile unserer ersten Hochedlen Ordnung Schaden selbst, und lasse die abermal erledigte Stelle durch den würdigsten ersetzt, sämtliche Vornehme Glieder aber dauerhafter werden auf die späteste Zeiten, mit Ehre und Liebe als rechtschaffene Väter unserer Vaterstadt vorzustehen!

Lasset uns dem zürnenden Gott in seine Arme fallen, da so mancher Gerechte vor dem Unglück weggeraffet wird. Es ist ein merkwürdiges Zeichen, daß unser Hochselige Vater nur anderthalb Stunden vor einem der entsetzlichsten Ungewitter, was Menschen gedenken können, eingeschlafen. Nun dieses ist vorbey, hat aber betrübte Spuren nachgelassen. Gott wende alle Ungewitter, die unserer Stadt drohen, in Gnaden ab. Der erhalte uns unsern allergnädigsten König, unter dessen Schutz wir bishero einer sanften und langen Ruhe genüssen!

Die Hochedelgeborne Frau Wittwe, die drey Edle verwaisete vaterlose Jungfern Töchter, haben den größten Theil an dem Genuß eines der allerbesten Herrn und Vaters gehabt, haben aber auch nun den größten Theil an dem Verlust desselben. Doch sie haben nun auch den größten Theil an seinem väterlichen Segen, den werden Sie nicht verlieren, der wird Ihnen Häuser bauen. Denn er stehet in dem Gebot, welches Verheißung hat, und Sie fleißig beobachtet haben. Der rechte Vater der Waisen lebet noch, und sorget für Sie, der mächtige Richter der Wittwen hält sein Auge über Sie offen, schläfet und schlummert nicht.

Die Hochedelgeborne und Hochfürnehme Herren Schwähere und Frau Schwägerin, die übrige nahe Angehörige, unter welchen ich betrübter Redner auch eine Stelle bekleide, vereinigen sich mit mir, unserm verherrlichten Vater ein Andenken in unserm Herzen zu stiften, welches nicht erlöschen soll, so lange wir denken können, das von seinem Wohlervordenen Ruhm gegründet und von unserer Liebe aufgeföhret ist.

Hier können wir zwar nicht hoffen seiner wieder zu genüssen: aber der allgemeine Sammelplatz der Todten in dem Herrn, der Geist der vollendeten Gerechten, wird uns wieder vereinigen zur lebendigen Hofnung einer seligen Auferstehung.

## Lebenslauf.

Es ist nichts angenehmeres, als einen alten Vater hören, wenn er den Seinigen seinen Lebenslauf erzählt. Je näher ihnen derselbe angehöret, je mehr sie von ihm Wohlthaten genossen, je grösser deswegen die Liebe ist, die sie ihm verbindet; je aufmerksamer muß auch bey ihnen Herz und Ohr seyn, wenn sie vernehmen können, wie der selbst unter der guten Hand Gottes gewachsen und gediehen, durch den ihnen Gott so viel gutes wieder erwiesen. Es ist auch wohl angenehm einen Wasserfahrenden zu hören, wenn er seine gefährliche Reisen und deren glückliches Ende beschreibet, und einen Kriegesmann, wenn er von seinen Feldzügen redet. Aber die gehen ihren Zuhörern so nahe nicht an, und röhren mehr die Ohren als das Herz mit ihren mannigfaltigen Abwechslungen, die sie vernehmen lassen in ihren

Erfahrungen. Es kann demnach auch wohl nicht anders seyn, es muß uns angenehm vorkommen, unsern lieben Vater, den weiland Hochedelgeb. Bestrengen und Hochweisen Herrn **Johann Wilmsen**, ältesten Herrn Bürgermeister, selbst nach seinem Tode durch seine Feder reden hören den rühmlichen Lebenslauf, den er selbst mit eigener Hand in seinem Leben aufgesetzt hat. So lautet er:

Ich Johannes Wilmsen bin Anno 1684 den 13 Sept. des Nachts um halb 1 Uhr alhier in Elbing geboren, und darauf den 17 Sept. durch die heilige Taufe Christo Jesu vorgetragen worden.

Mein sel. Vater ist gewesen, Herr Johannes Wilmsen, Notarius Camerae und Mitglied E. Erb. Präsentirenden Gemeine.

Meine sel. Mutter, Frau Anna, sel. Herrn Zacharia Zettelbachs, Kauf- und Handelsmannes alhier, wie auch Mitgliedes E. Erb. Präs. Gemeine, nachgelassene Jungfer Tochter.

Mein sel. Großvater, väterlicher Linie, Herr George Wilmsen, hiesiger Stadt gewesener Rathsverwandter.

Meine sel. Großmutter, väterlicher Linie, Fr. Catharina, sel. Herrn Johann Jungschulzen, Königl. Burggrafen und Bürgermeisters dieser Stadt, eheliche Jungfer Tochter.

Mein sel. Großvater, mütterlicher Linie, obbenannter Herr Zacharias Zettelbach, Kauf- und Handelsmann alhier, wie auch Mitglied E. Erb. Präs. Gemeine.

Meine sel. Großmutter, mütterlicher Linie, Fr. Elisabetha, sel. Herrn Jacob Beckherrs, Kauf- und Handelsmannes alhier, nachgelassene Jungfer Tochter.

Nachdem nun von oberwehnten meinen lieben Eltern geboren, so habe der väterlichen Aufzuehung mich nicht lange zu erfreuen gehabt, indem mein sel. Vater Anno 1687 den 15 Octobr. und also gar frühzeitig, da ich kaum 3 Jahr alt gewesen, mir abgestorben. In Ermangelung der väterlichen Vorsorge hat der liebe Gott nichts desto weniger meiner sel. Mutter gar treue Sorgfalt und liebevolle Aufzuehung dergestalt gesegnet, daß ich in wahrer Gottesfurcht und mir nöthigen Wissenschaften bin erzogen worden. Weshalben mich denn meine sel. Mutter, nachdem schon vorhero einiger privat Information genossen, auf das hiesige Gymnasium unter dem damaligen Herrn Rectore, sel. Herrn M. Ernesto König, zu weiterer Erlernung guter Scientien gegeben hat, alwo derer Herren Docentium und Professorum, sowohl publicquen als privaten Unterweisung, mich so lange bedie-

bedienet, bis ich endlich nach gelegtem Fundament zu denen Academi-  
schen Studien Anno 1705 den 25 Julii, von Herrn M. Joh. Urino,  
damaligen Conrectore unsers Gymnasii, weil zu der Zeit die Stelle  
hiesigen Rectoris durch die anderweitige Vocation des alhier gewesen  
Rectoris Hrn. M. Joh. Sartorii vacant und noch nicht besetzt war,  
publice dimittiret worden. Hierauf habe mich auf Einrathen meiner  
Anverwandten und Einwilligung meiner lieben Mutter, um meine  
Studia weiter zu prosequiren, auf die benachbarte Königsbergische  
Universität begeben, alwo auch unter Gottes Beystand den 23 Aug.  
obbenannten 1705<sup>ten</sup> Jahres glücklich angekommen, und mich sogleich  
unter dem damaligen Decano Facult. Philosoph. Herrn David Bläsing,  
Mathes. P. P. Ord. und Convictorii Regii Insp. Primario, denen Musen  
widmen lassen, und bin darauf vom Prorectore Magnifico, Herrn  
Johann Christoph Volzen, J. U. D. und Prof. Ord. Sec. wie auch Königl.  
Preuss. Oberappellation=Gerichtsrath und Samländischen Officiali, der  
Matriculae Academicae einverleibet worden. Weil nun ein besonderes  
Belieben zu dem Studio Juris getragen, habe auch solches in Gottes  
Namen sofort angefangen, und zwar unter privat Anführung Herrn  
Zacharia Hessen, J. U. D. und P. P. auch derer Oberinstantien Höchst-  
berühmten Advocati, nachgehends aber Königl. Preuss. Oberappellation=  
Gerichts= und Consistorialraths, wie auch Herrn David Stavinski,  
J. U. D. und P. P. derer Oberinstantien gleichfals berühmten Advocati.  
Derer andern Herren Professorum Juris Lectiones Publicas & Privatas  
habe nach Gelegenheit der Zeit dabey nicht verabsäumet. In Mathesi  
habe oberwehnten Herrn David Bläsing, als Prof. Mathes. Ord. so-  
wohl publice als privatim gehöret. Die meiste Zeit über, die ich  
auf dieser Universität zugebracht, habe mich in dem Hause Tit. Herrn  
Carl Friedrich Lauen, J. U. D. Sr. Königl. Majest. in Preussen Hoch-  
verordneten Oberappellation= Gerichts= und Hofraths, Generalfiscal  
in dem Königreich Preussen, wie auch Samländischen Consistorial-  
raths, aufgehalten, indem schon Anno 1706 den 13 Decembr. in dessen  
Haus gekommen, und seinen Sohn bis in das achte Jahr geführt.

In währendder Zeit aber hat es dem grossen Gott gefallen, mich  
der treuen Vorsorge meiner lieben Mutter durch den zeitlichen Tod,  
so Anno 1710 den 16 Mart. erfolget, zu berauben, da denn in dem  
Hause des obbemeldeten Tit. Herrn Tribunalsrath Lauen bis Anno 1714  
den 7 Novembr., als zu meiner Abreise von Königsberg, verblieben.

Weil nun unter Gottes Beystand meine Studia Academica in  
soweit zu Ende gebracht, daß ich auch bedacht war, mit denenselben,

nächst Gott, meiner lieben Vaterstadt, in Erwezung der von selbiger vielen genossenen Wohlthaten, dermaleins zu dienen, so habe mich in Gottes Namen resolviret, nach Elbing zu begeben, zuvor aber Anno 1714 den 11 Sept. die Huldigungs-Solenmitäten des Königes in Preussen, Friderici Wilhelmi Königl. Majestät, in Königsberg mit angesehen, und bin darauf allhier in Elbing den 9 Novembr. 1715 glücklich angelanget. Gott helfe weiter.

Anno 1716 den 8 Junii hat E. Hochedl. und Hochweiser Rath dieser Stadt mir die Function eines Notarii bey hiesiger Kanzeley conferiret.

Hierauf habe mich unter Direction des grossen Gottes in ein ehelich Verlöbniß eingelassen mit der Tit. Frauen Elisabetha geb. Langin, sel. Tit. Herrn Heinrich Jacobson, gewesenen Mitgliedes E. E. Präf. Gemeine, nachgelassenen Frau Wittwen, welche mir den 6 Sept. Anno 1718 durch priesterliche Copulation zugeführt worden, und mit der ich in einer friedlichen Ehe, jedoch unter mancherley zugestossenem Kreuz und Trübsal 18 Jahr lang gelebet, bis sie Anno 1736 den 18 October durch den zeitlichen Tod von mir geschieden, und mich dadurch in den betrübten Wittverstand versetzet, da ich von der schweren kurz zuvor ausgestandenen Krankheit noch nicht völlig genesen war.

Anno 1721, im December, habe den Notariatum Pupillarem erhalten, welche Stelle auch bis Anno 1737 den 2 April verwaltet, da es E. Hochedlen und Hochweisen Rath unter der Direction des grossen Gottes gefallen, mich in E. Hochedles Rathscollegium zu erwählen und aufzunehmen.

Anno 1739 habe mich unter Gottes gnädigen Führung zum andernmal verehliget mit Tit. Jungfer Sophia Helena, des Tit. Herrn Bartholomäi Meienreisen, Königl. Burggrafen und präsidirenden Hrn. Bürgermeisters, mittleren Jungfer Tochter, mit welcher auch den 28 April ejusd. an. copuliret worden, und lasse der Höchste diesen neugefangenen Ehestand beglückt seyn.

Welchen meinen Ehestand auch der grosse Gott dermassen gesegnet, daß ich selbigen mit vielem Vergnügen habe führen können, mir auch in demselben 5 angenehme Leibeserben, nemlich 4 Töchter und einen Sohn, zu meiner besondern Freude in Gnaden gesendet hat, davon der Sohn und die jüngste Tochter albereits in die selige Ewigkeit vor-

an gegangen. Zu derer 3 übrigen Töchter glücklichen Aufzuehung wolle der barmherzige Gott ferner seine Gnade und göttlichen Beystand verleihen, damit sie dermaleins Erben der ewigen Seligkeit werden mögen.

Was sonst meine in E. Hochedlen Rathscollégio geführte Aemter betrifft, so hat es E. E. Rath gefallen, mir Anno 1740 das E. Wettamt, Anno 1741 E. Richterliches Amt, Anno 1745 bis 1748 E. hiesiges Mühlenamt, und Anno 1749 bis 1752 E. Fischmeisteramt anzuvertrauen, wobey auch zugleich von Anno 1747 bis 1754 E. hiesiges Wallamt, und Anno 1752 und 1753 das Königl. Portorienamt verwaltet. Worauf es durch Gottes allweise Regierung geschehen, daß E. Hochedler und Hochweiser Rath mich in meinem 70<sup>ten</sup> Jahre auch zur Bürgermeisterlichen Würde erhoben, und mir das Vicepräsidenten- und Pupillenamt aufgetragen, welche zu führen mir der grosse Gott, so lange es ihm gefällt, auch seinen kräftigen Beystand verleihen, und mich gegen mein bald zu vermuthendes Ende jederzeit in seliger Bereitschaft erhalten wolle.



Hier höret der Vater auf zu erzählen, was Er uns nöthig gefunden von seinen Lebensveränderungen zu eröffnen. Seine grosse Geschicklichkeit, seine Klugheit, seine Treu und Redlichkeit, seine lange Erfahrung haben Ihn auf die höchsten Ehrenstufen seiner Vaterstadt erhoben. Aber sein Glaube, der Ihn zum Kinde Gottes und Erben der ewigen Seligkeit gemacht, zu der grössten Herrlichkeit im Himmel. Sein Alter war vielen Zufällen unterworfen, die Ihn allmählich die Stufen zu seiner letzten Erhöhung baueten. In dem letzten Winter hat Er eine beschwerliche und gefährliche Brustkrankheit, die Ihn um alle Kräfte gebracht, ausgestanden, aber mit dem angenehmen Sommer überstanden, so daß Er auch wieder zu Rathhause erscheinen können. Ja in dem letzten heil. Pfingst Sonntagesfest hat Er dem nachmittäglichen Gottesdienst mit vieler Andacht beygewohnet. Am folgenden Mondtage aber hat sich gegen die Nacht und während derselben eine grosse Unruhe eingestellt, und dabey ein ganz verhärteter Leib, wobey er seine baldige Auflösung vermuthet, und den Seinigen voraus gesaget, die auch, ohngeachtet aller Geschicklichkeit seines Hrn. Arztes, und aller grossen Treue und Pflege seiner Hochedl. Ehegattin, Abends den 8 Junii am heil. Pfingstdienstag um 11 Uhr erfolget, nach-

dem Er zuvor gegen die Nacht des Todes sich durch die Kraft der göttlichen Trostgründe in seinem Glauben gestärket, dessen Ende der Seelen Seligkeit Er gewiß erreicht, da Er 71 Jahre, 8 Monat, 3 Wochen, 5 Tage gelebet, und ein leiblicher Vater von fünf Kindern geworden, von denen noch drey edle Zweige, drey liebe Jungfern Töchter blühen und leben, die Gott mit ihrer Hochedlen aber auch Hochgebeugten Frau Mutter, kräftig trösten und zu vielem Segen setzen wolle! Gott erfreue die abgeschiedene Seele des Hochseligen Herrn in der Ewigkeit, und lasse seine entseelte Glieder ausruhen, daß sie zu der grossen Herrlichkeit am Ende der Tage genesen, die ihnen Christus bereitet hat. Amen.

**H**ier schläft ein Vater, der in Ehren  
Und Lieb sich väterlich gezeigt  
Der ganzen Stadt. Sie zu vermehren  
War Er, da Er regiert, geneigt.  
Der zwey und siebzig Jahr beynabe  
Gelebet, den sich Gott ersah.

**J**ohannes Wilmson ist genennet  
Derselbe, den sein Vaterland  
Als seinen Bürgermeister kennet,  
Von gutem Herzen und Verstand.  
Ihr Bürger, kommt, sein Grabmal schauet  
Ein besseres im Herzen bauet.

